

MUSIK

Sein Image als Rockrebell hat sich Peter Maffay hart erarbeitet. Mittlerweile ist er nicht nur der erfolgreichste deutsche Popsänger. Er kümmert sich auch um soziale Projekte.

Im Namen des Drachen

ANDREA LEIBER

Wer etwas über den Alltag von Peter Maffay erfahren möchte, muss nach Tutzing fahren. Vierzig Kilometer südlich von München, im hügeligen Voralpenland, hat sich der Rockstar niedergelassen. Ein schmuckloser Neubau mit Giebeldach und Nebengebäuden dient ihm als Basis für seine vielseitigen Aktivitäten. Hier probt und komponiert er, von hier aus organisiert er seine Initiativen für notleidende Kinder oder, ganz aktuell, die anstehende Hallentournee durch Deutschland. 6000 qm für Büros, private Wohnräume und mehrere Tonstudios sind auf dem Areal untergebracht, das ziemlich unspektakulär einen Steinwurf weit entfernt von einer Durchgangsstraße am Ortsrand liegt. Weder Mauern noch Zäune schirmen das Grundstück ab. Auch eine Empfangsdame gibt es nicht. Stattdessen erwarten im Foyer mehr als hundert gerahmte Goldene und Platin-Schallplatten den Besucher. „In den Studios über uns hängen noch mehr“, quittiert die Praktikantin, die zur Begrüßung gekommen ist und den Weg weist, den erstaunten Blick mit einem Lächeln. Auf der anderen Straßenseite schimmert hangabwärts der Starnberger See.

Etwa zwanzig Angestellte arbeiten im Haus. Durch ein Gewirr von Frauenstimmen dringt das Läuten von Telefonen. Dann mischt sich eine kräftige Männerstimme in den Klangakkord. Peter Maffay steht in der Tür, pünktlich auf die Minute. Höchstens mittelgroß ist er, und auch jetzt am Abend immer noch energiegeladen. Das hautenge schwarze T-Shirt, die Jeans aus schwarzem Leder und die Tätowierungen an den muskulösen Oberarmen — darunter ein Drache, „mein Glücksbringer“, wie der Musiker sagt — passen zum Image des alterslosen Rockrebellen. Seine Ausdrucksweise tut das nicht. Sie ist auffallend gepflegt und durchdacht, seine Formulierungen sind druckreif. Sein Händedruck ist fest wie der Griff eines Schraubstocks.

Er bittet in sein Büro an einen langen Konferenztisch. Ein überlebensgroßes Keith-Richards-Portrait von Gottfried Helnwein, das, wie das Gesicht Peter Maffays, von tiefen Furchen durchzogen ist, beherrscht vom Hintergrund aus den Raum. Die Plüschtiere auf dem Sofa daneben gehören Söhnchen Yaris. „Er ist anderthalb Jahre alt“, berichtet Peter Maffay und seine Stimme wird weich. „Er ist für mich eine späte, aber sehr schöne Erfahrung. Die Erstgeborene aus einer früheren Ehe ist neunzehn Jahre alt und schon richtig erwachsen.“ Heute lebt Peter Maffay mit seiner vierten Frau Tania in Tutzing und auf Mallorca.

Kinder, und nicht nur die eigenen, sind neben der Musik die zweite Passion des Sechsfünfzigjährigen. Vor fünf Jahren gründete er die Peter Maffay-Stiftung. Außerdem ist er Schirmherr der Tabaluga-Kinderstiftung. „Ich wollte nicht länger über eine bessere Welt singen, ohne in der Realität etwas dafür zu tun, dass sich die Lebensbedingungen verbessern, die für manche Kinder extrem schmerzhaft sind“, sagt der Sänger. Seine Stiftung ermöglicht jährlich mehr als tausend traumatisierten oder sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen therapeutisch begleitete Aktivaufenthalte in der Natur, zum Beispiel auf einem Segelschiff oder dem biologisch bewirtschaftete Bauernhof der Maffays auf Mallorca. Doch das ist ihm nicht genug: „Meine Stiftung hat sich verpflichtet, Synergien zu schaffen. Deshalb veranstalten wir jährlich ein Symposium zum weiträumigen Austausch von Therapeuten, Wissenschaftlern, Künstlern und Politikern unterschiedlicher Fachgebiete und Institutionen.“ Damit sollen führende Kräfte gebündelt und noch förderlicher eingesetzt werden. Hochrangige Politiker unterstützen diesen Austausch, zum Beispiel Familienministerin Ursula von der Leyen oder Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier.

Die Repressionen des kommunistischen Regimes

Wenn der Sänger aus seiner eigenen Kindheit erzählt, entstehen Bilder von einer fernen, in den Kriegswirren untergegangenen Welt. 1949 wurde er als Peter Alexander Makkay im rumänischen Kronstadt geboren. Seine Mutter war Siebenbürgerdeutsche, ihre Vorfahren lebten als Bauern in einem nahegelegenen Dorf. „Mein Vater stammt ursprünglich aus Ungarn. Seine Familie saß aber schon lange in Kronstadt und gehörte zum lokalen Bürgertum. Mein Großvater war Cineast. Er betrieb das erste Kino am Platze und fuhr regelmäßig nach Budapest und Wien, um Filme einzukaufen.“ Erlebt hat der Junge seinen Großvater nicht mehr, denn die Großeltern reisten während des Krieges aus Rumänien aus. „Ich habe ihn leider nach unserer eigenen Umsiedlung in den Sechzigerjahren um einige wenige Tage verpasst. Er muss ein ungewöhnlich offener Mensch gewesen sein, für die damalige Zeit, für Transsylvanien.“

An seinen ersten Musikunterricht erinnert sich Peter Maffay genau. „Meine Geigenlehrerin war eine eine Deutsche, eine alte adelige Dame mit einer wunderbaren Sprache und einer zauberhaften Art, auf andere zuzugehen. Sie unterrichtete mich etwa sieben Jahre lang, sehr freundlich und mild. Ich war als Geigenspieler ein hoffnungsloser Fall, aber das ließ sie mich nie wirklich fühlen. Nachdem ich, wie ich es meiner Mutter

versprochen hatte, die Toselli-Serenade beherrschte, stellte ich das Instrument in die Ecke. Meine Freunde spielten damals schon Gitarre.“

Je älter er wurde, desto bewusster erlebte der Heranwachsende das repressive Klima unter dem kommunistischen Regime in Rumänien. Die anfängliche Blindheit fing an, zu weichen. „Ceausescu kam später, da war ich schon weg. Aber auch seine Vorgänger wussten das Land zu knechten. Immer wieder verschwanden Väter, manche für Tage, manche für Wochen oder für Jahre: Kritik am System wurde sofort bestraft.“ Deutschstämmige hatten es besonders schwer in einem Land, dem die Schrecken der Nazijahre in den Knochen saßen. „Ungarn galten als deutschfreundlich, schon das war schlimm genug. Richtig deutsch zu sein, kam einer Katastrophe gleich. Ich wurde mit elf Jahren als Hitlerist bezeichnet.“ Die wirtschaftliche Lage war schlecht. Fehlentscheidungen der Planwirtschaft führten zu Engpässen in der Versorgung. „Ernten verderben, weil es keine Lkws zum Abtransport gab. Dann erhielten wir über Verwandte und Freunde die ersten Informationen aus dem westlichen Ausland und wachten endgültig auf.“

Mit „Du“ stürmte er 1970 erstmals die Charts

1963 übersiedelte die Familie in die oberbayerische Vertriebenstadt Waldkraiburg, einen Ort mit den typischen Merkmalen einer Kleinstadt. „Das Klima war bei weitem nicht so offen, wie wir jungen Leute uns das damals gewünscht hätten. Jetzt ist das anders.“ Das im Gymnasium erworbene Wissen empfand der Teenager als verstaubt. Er flüchtete sich in die Musik. „Beat und Folk versprachen eine andere Form von Leben, eine Freigeistigkeit, wie sie an den Schulen damals nicht vorhanden war. Meine innere Auflehnung ging so weit, dass ich irgendwann wegen zu häufigen Fehlens von der Schule geworfen wurde. Ich empfand das sogar als Glück und stolperte ohne Abschluss in mein weiteres Leben.“

Der Beginn einer Ausbildung in München zum Chemigraphen war Peter Maffays letzter Versuch einer bürgerlichen Laufbahn und zugleich seine Eintrittskarte in die Freiheit. Tagsüber übertrug er Farbauszüge auf präparierte Metallplatten. Nachts trat er mit seiner damaligen Band auf, den „Dukes“, und interpretierte Donovan und Bob Dylan. Als der Schlagerproduzent Michael Kunze auf ihn aufmerksam wurde und die erste Single „Du“ auf den Markt brachte, die sofort erfolgreich war, beschloss der Zwanzigjährige, von nun an ganz von der Musik zu leben. „Wir tingelten durch Clubs und schliefen im Auto. Es war eine schöne Zeit.“ Durch seine Eltern erfuhr er Unterstützung. „Ich glaube, sie haben eingesehen, dass es gar nicht anders ging. Sie haben mir in meiner Jugend jedenfalls nie Vorhaltungen gemacht. Ich glaube, dass meine Eltern insgeheim sogar zufrieden waren mit mir, weil meine Haltung auch ein bisschen etwas mit dem Begriff Energie zu tun hatte, mit sich Durchschlagen und mit Aufbegehren. Ein klein wenig Revolte in allem ist ein guter Motor.“

Sein Vater übte nach der Aussiedlung alle nur möglichen Berufe aus, um die Existenz der Familie zu sichern: „Diese Stehaufmännchenhaltung ist bei vielen Menschen zu beobachten, die irgendwann noch einmal bei Null anfangen mussten“, erinnert sich Peter Maffay. „In Deutschland, wo nach dem Krieg kein Stein mehr auf dem anderen stand, gab es viele solcher Kämpfernaturen. Mein Vater ist alles gewesen in seinem Leben, vom Büchsenmacher bis zum Maschinenbauer. Er hat sich in seinem Leben nie geschämt, Schwieriges und Schweres anzupacken. Das habe ich an ihm immer bewundert. Wir waren zum Beispiel, gleich nachdem wir in die Bundesrepublik übersiedelt waren, zusammen unterwegs und montierten Stallungen, Entmistungs- und Melkanlagen.“

Selbstverwaltung als Garant für Selbstbestimmung

Inzwischen ist Peter Maffay der erfolgreichste Rockmusiker Deutschlands. Nur James Last verkaufte seit Beginn der Chartszählung mehr Tonträger als er. Musikalisch hat sich Peter Maffay dabei immer wieder weiterentwickelt, vom Schlager über Rock bis zur Weltmusik. Dabei achtete er stets darauf, als Musiker unternehmerisch unabhängig zu bleiben. „Tut man das nicht, gerät man mehr und mehr in die Abhängigkeit von anderen. Fehlentscheidungen, noch nicht einmal willentliche, passieren am laufenden Band, wenn man andere über sich bestimmen lässt. Allzu viele Fehler verkraftet niemand. Deshalb ist es besser, sich selbst zu verwalten, eine möglichst hohe Autarkie zu erzeugen. Das bedeutet, dass die Chance des Überlebens wächst.“

Sogar ein Musical komponierte und vermarktet er: Tabaluga, die Geschichte vom kleinen grünen Drachen, der inzwischen Namenspatron der Stiftung für Kinder ist. Als Filmschauspieler trat Peter Maffay zweimal in Hauptrollen auf. Im kommenden Jahr wird er erneut ein eigenes Projekt realisieren, „Begegnungen“. Mit Angela Merkel als Schirmherrin und Musikern aus allen fünf Kontinenten wird Maffay „Eine Allianz für Kinder“ schmieden. Mit Künstlern, Hilfsorganisationen und Paten aus aller Welt, darunter Politikern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, soll ein internationales Netzwerk der Hilfe entstehen. Dazu gehören der Austausch von Kindern aus Deutschland, Israel und Palästina und deren Ausbildung zu Mediatoren der Völkerverständigung. Die Allianz wird sich außerdem mit den katastrophalen Folgen von AIDS für Kinder in Afrika und mit Gewalt und sexueller Missbrauch in unserer Gesellschaft befassen. „Als prominenter Künstler kann ich ein großes Publikum mit den Nöten unserer Zeit konfrontieren. Diese Chance will ich nutzen“, erklärt er. „Dabei geht es mir ausdrücklich um die politische Stellungnahme, um das konkrete Benennen von humanitären, ökologischen und sozialen Missständen.“ Peter Maffay stellt sich mit Ausdauer und Engagement dem Schwierigen und Schweren. Vielleicht ist er einfach ganz der Vater.

(Copyright: Andrea Leiber, 2005)